



- 1. Einleitung: Zielorientierung des Lehrstuhls 1
- 2. Andragogik 2
 - 2.1 Die Entstehung des Begriffs „Andragogik“ – das bescheidene Vorspiel 2
 - 2.2 Andragogik als Bezeichnung der Wissenschaft 4
 - 2.3 Wozu Andragogik? 7
 - 2.3.1 Andragogik als Wissenschaft 8
 - 2.3.2 „Andragogik“ öffnet den Blick auf „mehr“ 8
 - 2.3.3 Andragogische Professionals 11
 - 2.3.4 Fazit 12
- 3. Was hat der Lehrstuhl Andragogik geleistet – für die Wissenschaft, für seine Studenten? 14
 - 3.1 Wissenschaft und Forschung 14
 - 3.2 Studenten 17
- 4. Schluss 19

1. Einleitung: Zielorientierung des Lehrstuhls

Ziel unserer Arbeit am Lehrstuhl Andragogik war immer ein Doppeltes:

- Wir wollten unsere Studenten durch ein theoretisch anspruchsvolles und praxisqualifizierendes Studium in einen spannend-herausfordernden und finanziell attraktiven Beruf hineinführen. Qualifizierte Professionals – das war **erste Ziel** unserer Arbeit.
- Das **zweite Ziel** war: Jede Wissenschaft muss sich weiterentwickeln. Erst recht eine junge. Dies war die theoretische Herausforderung unsere Arbeit: Die Identität des Faches zu klären und zu entwickeln, also immer aufs Neue zu fragen, wohin die wissenschaftliche Spezifik des Faches sich entwickelt – und aus dieser Zukunftsperspektive unsere Theoriearbeit zu gestalten.

Wie jede Pädagogik fragen wir also nicht zunächst nach dem Heute, sondern nach dem Morgen. Aus dem Morgen beziehen wir die Handlungsrichtung für das Heute. Wenn wir morgen Professionals haben wollen, wenn wir die Führungskräfte für das Jahr 2015 ausbilden, was müssen wir dann heute tun, um dieses Ziel zu erreichen? Wenn wir morgen eine zukunftsbedeutende Wissenschaft von der Bildung Erwachsener haben wollen, was müssen wir dann heute tun?

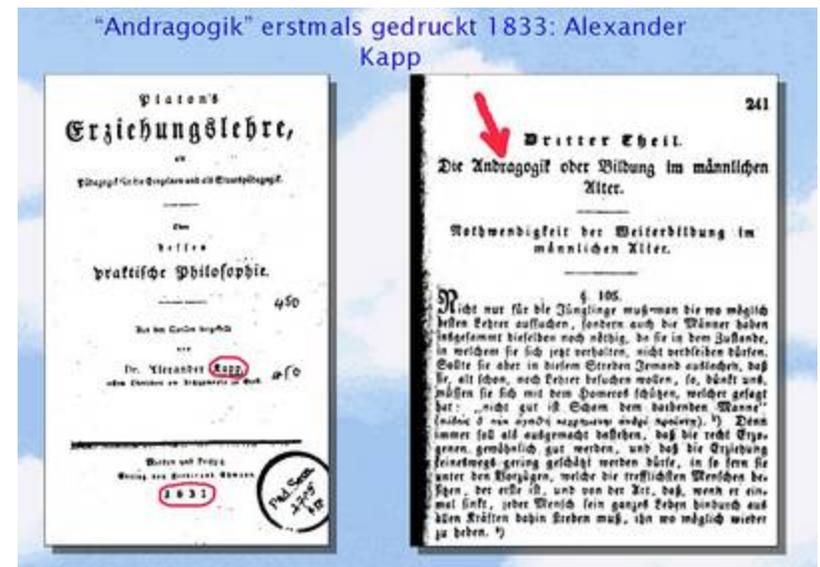
An den Fürs und Widers des Begriffes Andragogik will ich aufzeigen, was sich in diesem Fach getan hat, und was wir in ihm, für es getan haben: Was ich Ihnen vortrage, ist also ein Stück Rechenschaftsbericht. Denn unsere Arbeit sahen wir auch immer in Verantwortung vor dem bayerischen Steuerzahler und seinen Kindern.

2. Andragogik

2.1 Die Entstehung des Begriffs “Andragogik” – das bescheidene Vorspiel

Nein, der Begriff Andragogik war nicht meine Liebe auf den ersten Blick. Als ich ihn in den 1970er Jahren zum ersten Mal hörte, fand ich ihn vor allem eins – nein, zwei: hochgestochen und unnötig! Und darüber hinaus auch nicht gender-neutral (den Begriff gab’s damals zwar noch nicht).

Auch die Geschichte schien das zu bestätigen:

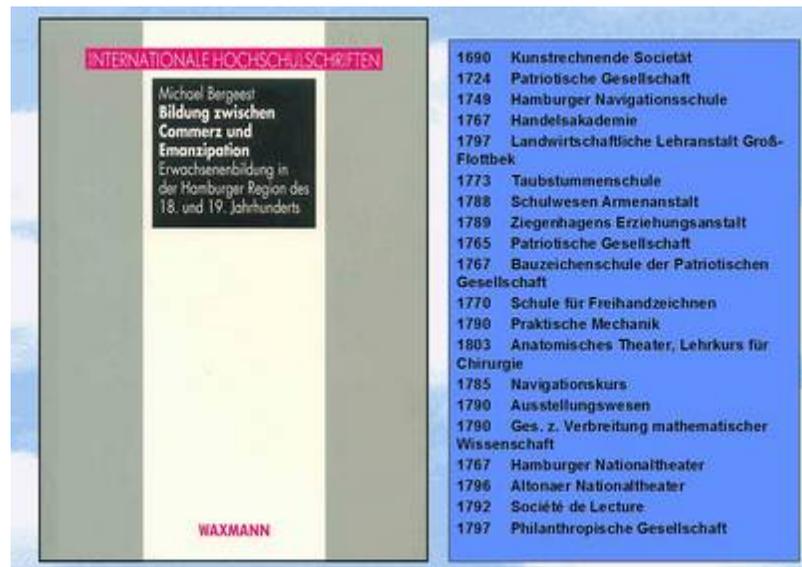


Die erstmalige Nennung des Begriffes Andragogik findet sich 1833 bei Alexander Kapp. In einem Buch ‘Platon’s Erziehungslehre’ beschreibt er die lebenslange Notwendigkeit zu lernen. Beginnend mit der frühen

Kindheit kommt er auf Seite 241 (von 450) zur Überschrift „Die Andragogik oder Bildung im männlichen Alter“. Dazu führt er aus:

Nicht nur für Jünglinge muß man die wo möglich besten Lehrer aussuchen, sondern auch die Männer haben insgesamt dieselben noch nötig, da sie in dem Zustande, in welchem sie sich jetzt verhalten, nicht verbleiben dürfen“ (Kapp 1833, S. 241).

Kapp hat mit „Andragogik“ keine Theorie oder Wissenschaft im Auge, sondern praktische Erziehung und Bildung Erwachsener. Das war um 1833 nichts ungewöhnliches, und zwar sowohl in Europa (Aufklärungsbewegung, Lesegesellschaften, Arbeiterbildungsvereine, die Bildungsarbeit der Kirchen, etwa die Kolpings-Bewegung), aber auch in den USA (Lyceum movement, town libraries, museums, agricultural societies) - und die Tatsache organisierten Lernens reicht historisch noch wesentlich weiter zurück, wie Michael Bergeest mit seiner akribischen historischen Habilitation an unserem Lehrstuhl – einer Regionalstudie über Bildungseinrichtungen in Hamburg – von der „kunstrechnenden Gesellschaft“ 1690 bis zur Philanthropische Gesellschaft 1797 überzeugend nachgewiesen hat.



Deshalb wurde „Andragogik“ mit Recht wieder vergessen: Andragogik war kaum mehr als ein hochgestochen klingendes Synonym zu Erwachsenenbildung oder Weiterbildung. Ein neuer Begriff war unnötig.

Neu erfunden wurde der Begriff dann in den 1920er Jahren - so bei Rosenstock (z. B. 1929, S. 359), und bei Picht, von Erdberg und Flitner - allerdings mit jeweils unterschiedlichen Konnotationen. Aber das blieb in Deutschland doch alles – auch durch die Unterbrechung durch Nazi-Zeit und Krieg – bescheiden. Richter/Karbe veröffentlichten 1962 eine

„Bibliographie zur Erwachsenenbildung“ - ein bescheidenes Bändchen. Und sie schreiben im Vorwort.

„dass sich „die Wissenschaft“ nur sehr wenig mit der Erwachsenenbildung befaßt hat, daß es die „Praktiker“ waren und sind, die zu den Problemen Stellung genommen haben. Sie hatten und haben keine Zeit, Bücher zu schreiben“ (Richter / Karbe 1962, S. 5).

Für diese bescheidenen, überwiegend praxeologische Auseinandersetzung brauchte man keine eigene Bezeichnung, genügten die eingeführten Begriffe Erwachsenenbildung, Weiterbildung. Was es nicht gab – eine Wissenschaft von der Bildung Erwachsener – brauchte auch keinen Namen.

Hochgestochen, unnötig – und vergessen mit gutem Grund.

2.2 Andragogik als Bezeichnung der Wissenschaft

Warum habe ich dann mit meiner Berufung nach Bamberg vor 15 Jahren die Umbenennung in „Andragogik“ beantragt? Im vergewissernden Rückblick: Erwies sich Andragogik als Wortgeklingel - oder gibt es etwas Neues, was eine eigene Bezeichnung verlangt?

Die Lehrstuhlbezeichnung Andragogik war in Deutschland damals Unikat – oder Unikum? – und verschaffte der Universität Bamberg national und international und unseren Absolventen auf dem Arbeitsmarkt ein **Alleinstellungsmerkmal**, nimmt sich jedoch aus dem Rückblick heute wesentlich weniger innovativ aus.

Die akademische Entwicklung der Wissenschaft von der Bildung Erwachsener in Westdeutschland lässt sich plakativ zeigen:

- 12 Jahre nach der Mini-Bibliographie von Richter/Karbe versammelte Pöggeler 8-bändiges „Handbuchs der Erwachsenenbildung“ ab 1974 mehr als 130 Autoren aus 35 Ländern - der erste Band trägt den Untertitel: „Einführung in die Andragogik“.



- 1969 entstand in Westdeutschland mit der „Rahmenprüfungsordnung für das Diplompädagogik-Studium“ etwas bisher nicht Dagewesenes: die Möglichkeit, Pädagogik in einem Nicht-Lehrer-Studiengang zu studieren. Weitsichtige Hochschulpolitiker und Hochschulgestalter – die gab es damals noch – wie unser unvergessener Universitätspräsident Opolzer richteten in wenigen Jahren an 35 Universitäten Studienangebote ein, die sich mit der Bildung Erwachsener in Forschung und Lehre beschäftigen. Mit der Berufung Werner Fabers 1977 erhielt Bamberg den ersten Lehrstuhl bundesweit; mit dem „Zusatzstudium Andragogik“ führte er auch den Begriff „Andragogik“ als Studiengangbezeichnung ein. Bayern war insgesamt zurückhaltender als andere Länder; 2002 stellt der „Evaluierungsbericht Erziehungswissenschaft an den bayerischen Landesuniversitäten“ fest: „Von einer definierten wissenschaftlichen Ausbildung für den Bereich kann man **nur in Bamberg** sprechen. Hier gibt es ein strukturiertes Curriculum, das eine hohe Wertschätzung bei den Studierenden erfährt“ (2001, S. 151).

Innerhalb wenigen Jahren entwickelte sich in Deutschland etwas ganz Neues: neue Berufsrollen, und eine neue Wissenschaft – dies auf dem Hintergrund einer oft nicht wahrgenommenen Verschiebung in den Berufen: In 15 Jahren verdoppelte sich die Zahl der bei der Bundesanstalt für Arbeit gezählten „Erziehungsberufe“ von 700.000 auf 1,4 Millionen. Rauschenbach (1992) spricht von einer „zweiten Geburt der Pädagogik“.



Dieser neue Blick auf die Bildung lässt sich in vielen Ländern Europas beobachten – und damit die internationale Verwendung von „Andragogik“:

- Hanselmann in der Schweiz 1951,
- Ogrizovic 1956 in Jugoslawien,
- ten Have 1959 in Holland,
- ab 1969 erscheint die jugoslawische Erwachsenenbildungszeitschrift unter dem Titel „Andragogija“,

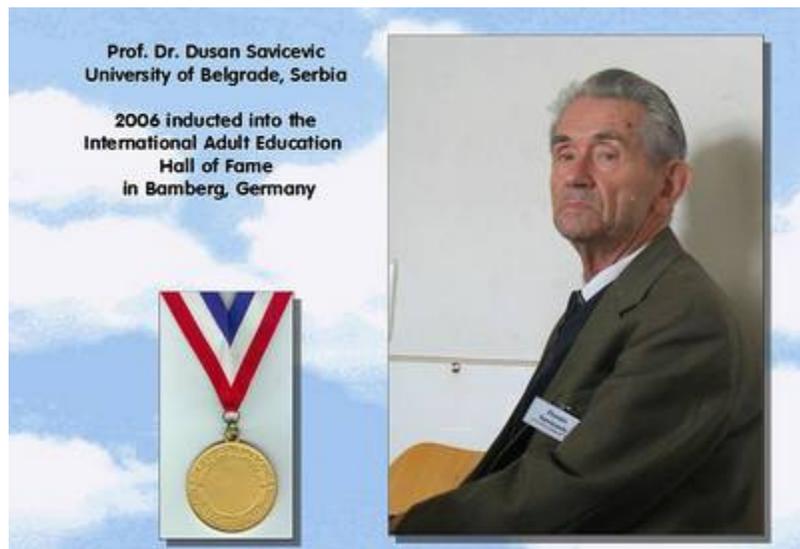


- in der Sowjetunion führt Goncharow den Begriff "Andragogik" ab 1975 ein,
- in Finnland entsteht vor allem durch Alanen eine weit entwickelte Diskussion über Konzeptualisierung von EB-Wissenschaft,
- An der Palacky University in Olomouc (Slovakia) wird 1990 die "Katedra sociologie a andragogiky" eingerichtet;
- Auch die Karls-Universität Prague (Czech republic) hat eine 'Katedra Andragogiky';
- 1993 wurde in Slovenien das 'Andragoski Center Republike Slovenije' gegründet mit der Zeitschrift 'Andragoska Spoznanja';
- Venezuela hat das 'Instituto Internacional de Andragogia';
- seit 1998 publiziert die Adult & Continuing Education Society of Korea die Zeitschrift 'Andragogy today'
- 1995 wurde dann der Lehrstuhl in Bamberg zum 'Lehrstuhl Andragogik' umbenannt.

Forschungs-, wissenschaftliche und professionelle Organisationen verwenden weltweit zunehmend die Bezeichnung Andragogik. Ganz neu: Die Pädagogische Hochschule in Vorarlberg beginnt im Wintersemester mit einem Masterstudiengang Andragogik! *Es ist mir eine Ehre, den Rektor dieser Hochschule, Herrn Hofrat Prof. Brunner und seine Mitarbeiter heute hier begrüßen zu dürfen!*

Jetzt gibt es etwas, was es 1962 noch nicht gegeben hat: Eine neue „Sache“ ist entstanden mit einer neuen Realität von Universitätsinstituten, Studiengängen, Forschung und akademisch ausgebildetem Personal, von wissenschaftlicher und professioneller Institutionen. Eine neue wissenschaftliche Ebene „oberhalb“ von Praxis ist entstanden, „über“ den partikularen Interessen der Praxisinstitutionen von Erwachsenenbildung und Weiterbildung. Dieses neue „Etwas“ hat seinen Platz in Universitäten, Akademien, ist ein professions-, wissenschafts- und universitätsbezogenes Konzept. **All das hat es vor einer Generation noch nicht gegeben:** Das ist etwas anderes als „Erwachsenenbildung“.

Hochgestochen, unnötig? Das ist vorbei! Weltweit steht jetzt außer Zweifel, dass lebenslanges und lebensbreites Lernen unabdingbar sind für das Bestehen der Zukunft. Und das man dafür wissenschaftliche Forschung und wissenschaftlich ausgebildete Professionals braucht. Jetzt macht der Begriff Andragogik Sinn: Er bezeichnet etwas, was es bisher nicht gab, und was eine eigene Identität hat: Andragogik ist die Wissenschaft von der lebenslangen und lebensbreiten Bildung Erwachsener. Oder mit den Worten eines unserer Fachväter, Dusan Savicevic (Universität Belgrad), der vor 2 Jahren hier in Bamberg in die Internationale Adult Education Hall of Fame aufgenommen wurde: **‘andragogy as a discipline, the subject of which is the study of education and learning of adults in all its forms of expression’** (Savicevic 1999, S. 97).



Seitenblick

1976 hatte der Kollege Stefan Horvath, CSSR, Nitra, vorgeschlagen, philologisch zutreffender den Begriff „Megagogik“ zu verwenden. Mega= die Großen - hätte den Vorteil, das Problem mit dem Mann (Andros) nicht zu provozieren. Lehrstuhl für Megagogik, Professor für Megagogik – das wäre schon etwas gewesen! Andererseits: Wenn ich an die Senatssitzung denke, bei der ich die Umbenennung in Andragogik verteidigen musste, da führte schon „Andragogik“ bei manchem zum Aufschrei – Kollege Hierold als Rektor musste damals mäßigend eingreifen. *Dankbar bin ich heute noch ihm und Hanns Steinhorst, der als Senatsmitglied für diese Änderung sprach.*

2.3 Wozu „Andragogik“?

Drei Argumente für Andragogik:

1. Wissenschaft

2. „Andragogik“ öffnet den Blick auf „mehr“
3. Professionals für die „Bildung Erwachsener“

2.3.1 Andragogik als Wissenschaft

Unversehens bin ich gerade von der Deskription zur Argumentation gewechselt: Ein erstes Argument, mit dem *Begriff Andragogik in die Zukunft zu gehen*, ist der Anspruch der Wissenschaftlichkeit. Betont wird die Eigengesetzlichkeit wissenschaftlich-disziplinären Denkens, das den Paradigmen eines eigenen Faches folgt und weder eklektizistisch einem Praxisbereich zuarbeitet noch ein Sammelsurium aus beliebigen anderen Wissenschaften darstellt. Praktisches Engagement für die Erwachsenenbildung braucht die distanzierende Reflexion der Wissenschaft. Andragogik als Wissenschaft schafft die notwendige Distanz zu Verwertungsinteressen von Gruppen, Institutionen und Personen, schützt vor Überzeugungstätern im guten wie im schlechten Sinn.

Diese neue Sache – Wissenschaft von der Bildung Erwachsener – braucht einen eigenen Namen. Eine unterscheidende Bezeichnung des Praxisbereichs (= Erwachsenenbildung, Weiterbildung) und der Wissenschaft (= Andragogik) trägt zur begrifflichen Klarheit bei.

2.3.2 „Andragogik“ öffnet den Blick auf „mehr“

Ein zweites Argument für „Andragogik“ ist, dass dieser Begriff „über“ den Praxis-Parteien angesiedelt. Damit ist diese Wissenschaft nicht auf traditionelle Praxisfelder festgeschrieben, was sie blind macht für „andere“ Lernformen. Würde man beispielsweise folgendes unter „Erwachsenenbildung“ einordnen?

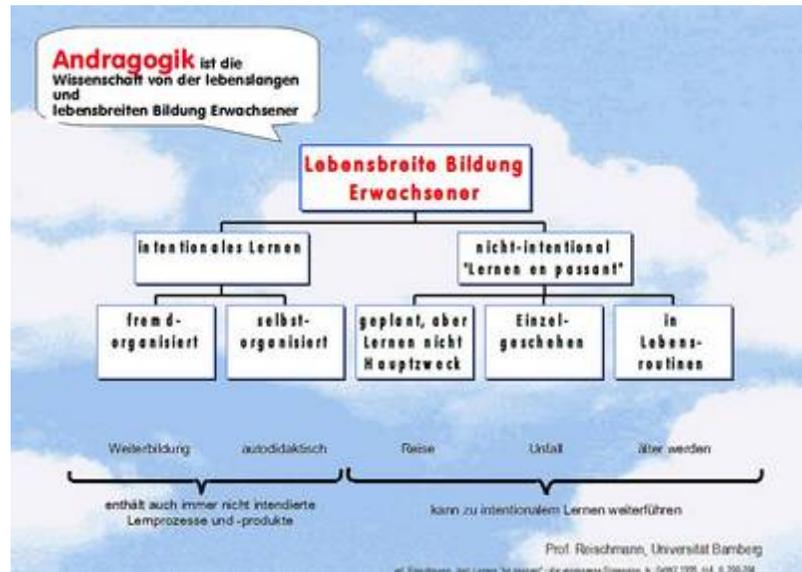
- Ein Architekt fährt am Wochenende nach Dresden und fotografiert dort alte und neue Architektur - „Man möchte doch wissen, was sich dort an Architektur entwickelt!“
- Auf dem Betriebsausflug diskutiert ein Grüppchen über „geheime Regeln“ in ihrem Betrieb.
- Eine Selbsthilfegruppe von Diabetikern probiert miteinander Kochrezepte aus.
- Jemand kauft und liest regelmäßig eine (Hobby-, Fach-) Zeitschrift: Computer, Fischen, Modelleisenbahn, Garten.

In jedem dieser Beispiele verändern sich Menschen (manchmal auch Institutionen oder Unternehmen) lernen dazu: manchmal mit Absicht, manchmal „en passant“. Manchmal als Gruppe, manchmal als Einzelner. Manchmal in organisierter Form, manchmal so, wie es sich eben ergibt. Manchmal mit einer Art von „Lehrer“, manchmal selbstgesteuert und von sich aus. Und sehr oft in einer „Komposition“ (Reischmann 2004) aus mehreren dieser Elemente.

Diese neue Wissenschaft öffnet den Blick auf „mehr“ – auf „lebensbreite Bildung“ (Reischmann 1995). Betrachtet man die Gesamtheit des Bildungsprozesse im Erwachsenenleben, dann kann man unterscheiden

zwischen intentionalem Lernen und einem Lernen, das sich „en passant“ neben und innerhalb anderen Prozessen abspielt:

- „intentionales Lernen“ kann fremdorganisiert (Volkshochschule, Betrieb, Museum), oder selbstorganisiert-autodidaktisch sein (etwa indem jemand Bücher liest, Freunde oder Experten (Verkäufer, Arzt, Freunde) befragt oder einfach ausprobiert.



- Beim „Lernen en passant“ - also Lernen, das sich in der Wahrnehmung der handelnden Person nebenbei ergibt, lassen sich drei Typen unterscheiden:
 1. Mit anderen intentionalen und expliziten, aber nicht überwiegend aus Lernabsicht unternommenen Aktivitäten wird auch Lernen transportiert (zum Beispiel Reise, Bürgerinitiative).
 2. Mit anderen nicht-intentionalen, aber expliziten Geschehnissen ist Lernen verbunden (zum Beispiel Verkehrsunfall, Krankheit, Beziehungskrise). Die auslösende Situation wird auch später noch als lernherausfordernd und zu Lernen führend erinnert - auch wenn man vielleicht lieber auf die Lernerfahrung verzichtet hätte!
 3. Ein dritter Typ von „Lernen en passant“ beschreibt ein im Leben implizit, mosaiksteinartig eingebautes Lernen: Wissen, Können Verstehen, Werten wurde irgendwo im Lebensvollzug gelernt; man verfügt über Kompetenzen, kann aber nachträglich nicht mehr identifizieren, wo sie herkommen.

„Andragogik“ – aber nicht Erwachsenenbildung - betrachtet unter der Perspektive der lebensbreiten Bildung Erwachsener Volkshochschulen ebenso wie Vergnügungsparks, Abendgymnasium und Zeitungslesen,

untersucht fremdorganisiertes Lernen ebenso wie „Lernen en passant“, befasst sich mit Personalentwicklung und Organisationsentwicklung, mit dem Lernen von Organisationen und mit individuellem Lernen in Lebenskrisen. Zwei Beispiele aus unserer Arbeit zeigen diese thematische Spannweite: Die Dissertation von Klaus Dieckhoff untersucht Romanfiguren Theodor Fontanes unter andragogischer Sicht, die Dissertation von Susanne Gröne untersucht Lernprozesse in „Trennung und Scheidung“ mit dem programmatischen Untertitel „Vom (Wieder-)Erlernen des aufrechten Gangs“ (!).



An dieser Stelle erwartet jeder meiner Studenten und Absolventen den unvermeidlichen Musicalausschnitt – My Fair Lady. Die Wandlung des Blumenmädchens, der „Rinnsteinpflanze“ Eliza Doolittle zur Lady, die mit dem Prinz von Transsylvanien tanzt, hat nichts mit Erwachsenenbildung zu tun, sehr viel jedoch mit einem biographisch transformierenden Bildungsprozess – und das ist ein Feld der Andragogik. Solche Menschen verändernde Prozesse braucht man heute nicht mehr dem Musical zu überlassen, dafür gibt es Professionals.

Andragogik - aber nicht „Erwachsenenbildung“ - lässt in vielen Bereichen die „Menschen verändernden Prozesse“ erkennen: Beispielsweise in dem die Wirtschaft Millionen kostenden Problem der „inneren Kündigung“ die Lernprozesse zu erkennen, die dorthin geführt haben, und wie sich dies verändern lässt. Mit diesem breiten Zugang öffnet sich die Tür

Jeder zweite Arbeitnehmer hat innerlich gekündigt

Psychologe spricht von alarmierendem Ergebnis

DRESDEN. Die Hälfte der deutschen Arbeitnehmer hat nach Ansicht des Münchner Psychologen Dieter Frey ihren Job innerlich gekündigt. „Sie sind oft krank, arbeiten unmotiviert, bringen keine eigenen Ideen mehr ein und lassen alles liegen, sobald die offizielle Arbeitszeit zuende ist“, sagte Frey am Freitag. Er befragte 3000 Arbeitnehmer aus Maschinen-, Schiffbau, Automobilindustrie, Pharmazie und von Versicherungen nach ihrer Arbeit. „Das Ergebnis ist alarmierend“, sagte er. Nur die Hälfte der Befragten sei bereit, sich für den Job einzusetzen. Alle anderen klagten über mangelnde Transparenz, fühlten sich von den Chefs schlecht behandelt. „In der Folge resignieren sie und setzen ihre Arbeit nur noch automatisch fort.“

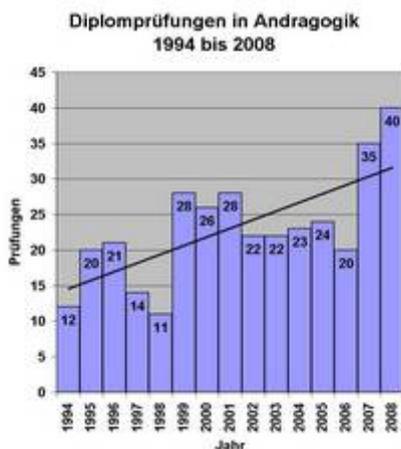
zu Reflexions- und Handlungs-/Berufsfeldern, die über traditionelle Institutionen und Vorstellungen der Erwachsenenbildung hinausgehen. „Andragogik“ öffnet den Blick auf „mehr“:

Der Gegenstandsbereich von Andragogik ist das Verstehen und Gestalten der lebenslangen und lebensbreiten Bildung Erwachsener.

2.3.3 Andragogische Professionals

Dieser breite Blick, diese Entgrenzung – und wir reden über das Jahr 1990 – veränderte die Berufsperspektive radikal. Bis etwa 1990 orientierte sich das Fach – auch ich – an Volkshochschulen, kirchlichen und politischen Bildungseinrichtungen: Hier brauchte man in der Tat Erwachsenenbildner, Lehrer für Erwachsene. Geschickt war es, dass viele der Absolventinnen Frauen waren: Sie waren prädestiniert für die Ehrenamtlichkeit, da sie ja verdienende Männer hatten. Andere studierten das Fach im Nebenfach als Zusatzqualifikation für das Hauptfach, mit dem man dann seinen Beruf erreichte. Die Hauptfach-Absolventenzahlen waren überall bescheiden – 3 pro Jahr, selten mehr als 5. Wenn sich jemand 1990 als Andragoge bezeichnet hätte, dann hätte ich das schon ein bisschen aufgeblasen gefunden.

Doch dies änderte sich grundlegend in den 90er Jahren. **Politik, Wirtschaft und Kultur erkannten in weltweiter Einigkeit, dass durch die demographische Entwicklung und die dynamischen Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft Weiterbildung/lebenslanges Lernen ein notwendiges Instrument für die Gestaltung von Zukunft ist.** Und: Die Absolventen wie auch die Arbeitgeber erkannten zunehmend und zumeist überrascht, dass Diplompädagogen mit andragogischem Schwerpunkt die Profis für vieler Bereiche sind. Zu sehen, dass unsere Absolventen Profis für viele Bereiche sind, dazu brauchten wir Professoren und das Fachverständnis noch etwas länger: Wir sahen zwar, dass immer mehr Absolventen bei uns abschlossen – 10, 15, 20 – und dass die meisten ganz schnell vom Markt aufgenommen wurden, aber was war denn eigentlich dieser „Markt“? Offenbar brachten wir den Studenten etwas bei, was bei Arbeitgebern gefragt war, aber was war das denn? Denn in der Erwachsenenbildung kam kaum jemand unter, im Bereich der betrieblichen Weiterbildung waren es etwas mehr – aber auch von denen hörten wir oft, dass sie nach kurzer Zeit in andere Bereiche des Personalwesens übernommen wurden.



es etwas mehr – aber auch von denen hörten wir oft, dass sie nach kurzer Zeit in andere Bereiche des Personalwesens übernommen wurden.

Diese Zuwachszahlen von Studenten und Absolventen zählt besonders, da diese Entwicklung mitten in der Abwärtsspirale des deutschen Hochschulwesens geschah: Von 1975 bis 2005 verdreifachte sich die Studentenzahl in Deutschland, im Gegenzug kürzten unsere Politiker die Zahl der Professoren von 28.000 Professoren 1975 auf 23.000 in 2005.

Es dauerte einige Zeit, bis uns klar wurde, dass die Entgrenzungsdiskussion, die Diskussion um lebensbreite Bildung und „Lernen en passant“ keineswegs eine akademisch-theoretische war: Dass sich damit neue Arbeitsplätze aufboten, und eine neue Identität unserer Absolventen wuchs: die Identität einer eigenen Profession. Jetzt waren es übrigens bei uns in Bamberg die Studenten, die darauf drangen, dass nicht nur der Lehrstuhl, sondern auch der Studienschwerpunkt im Diplomzeugnis Andragogik genannt wurde: Ein neues Selbstbewusstsein wuchs: Wir sind etwas Eigenes: Andragogen! Jetzt – in diesem neuen Zusammenspiel von Theoriewissen, Forschungswissen und gefragter Beruflichkeit machte der Begriff Sinn.

2.4 Fazit

Die Auseinandersetzung um die Wissenschaft von der Bildung Erwachsener und ihre Bezeichnung mag wie ein Streit um Worte anmuten. Doch es geht nicht um Worte, sondern um Selbstbewusstsein und Selbstverständnis. Mein aggressives Eintreten für den Begriff „Andragogik“ hatte immer auch eine Funktion: Es ging mir um ein wissenschaftliches Programm, um berufsständische Politik, um Identität:

1. wissenschaftliches Programm: In dem vor unseren Augen ablaufenden weltweiten Entstehen eines wissenschaftlichen Bearbeitung der Bildung Erwachsener wollte ich mir selber und den Fachkollegen immer Mahnung sein, über die Wissenschaftlichkeit unserer Tätigkeit Rechenschaft abzulegen, vom praxeologischen Engagement zur wissenschaftlichen Forschung und Reflexion fortzuschreiten. Prof. Faber hat in seiner Abschiedsvorlesung drei Entwicklungsstufen von Erwachsenenbildungswissenschaftlern aufgezeigt: In den 1920er „Erwachsenenbildner aus Passion“, in den 1960er die „Figur eines kombinierten Faches“, in den 1970ern dann zunehmend ein „originär andragogisches Einzelfach“. Wir müssen aufpassen, nicht zurückzufallen auf den Wissens- und Forschungsstand der Seiteneinsteiger.
2. berufsständische Politik: Ein neuer Typ von Profession entstand. Unsere Absolventen brauchen Arbeitsplätze – sie erinnern sich an meine Eingangsworte: Die Arbeit am Lehrstuhl Andragogik geschah immer in Verantwortung vor dem bayerischen Steuerzahler und seinen Kindern. Es wäre unverantwortlich, unsere Absolventen zu „empirischen Forscher in der Erwachsenenbildung“ auszubilden – pro Jahr hätten vielleicht zwei bundesweit eine Berufschance, und die anderen 30 stünden auf der Straße. Auch mit „Erwachsenenbildner“ oder „Erwachsenenpädagoge“ hatten unsere Absolventen Schwierigkeiten:

Bei Führungskräfte trainings, in der Personal- und Organisationsentwicklung mag es keine Führungskraft, pädagogisiert zu werden - dieser Begriff ist zu sehr mit unangenehmen Kindheitsassoziationen verbunden. Andragogik hat diesen Beigeschmack nicht, weckt dort, wo er noch nicht bekannt ist, Neugier, was manchem unserer Absolventen ein Vorstellungsgespräch und dann eine Anstellung verschafft hat.

3. Identität: Neben wissenschaftlichem Programm und berufsständiger Politik braucht eine Profession - das sagt die Professionssoziologie - auch eine Identität, ein „Wir-Gefühl“. Die Bezeichnung „Andragogik“ - und die Auseinandersetzung mit diesen Begriff - provoziert die Frage nach der Identität dieses neuen Faches, hilft, den Wissenschaftlern und unseren Studierenden, sich selbst-bewusst ihrer Spezifika zu vergewissern - also das was kein anderes Fach kann - und dann stolz die Felder auszufüllen, für die Andragogik und Andragogen – und nur sie - die Kompetenz mitbringen

Was dieser Rückblick über die Fachentwicklung zeigt: Der Begriff Andragogik macht heute und morgen und dort Sinn, wo es etwas gibt, was profiliert genug für ein solches spezielles Etikett ist. Sicherlich macht nicht das Etikett eine Disziplin, sondern eine Wirklichkeit mit disziplinärem Paradigma und fachlichem Sonderwissen, mit überzeugenden Universitätsprogrammen, Professoren, Forschung, und Studenten. Dort, wo dies existiert, macht der Begriff Andragogik Sinn: **Andragogik ist Anspruch, Profil und Programm.** Unnötig und hochgestochen ist er dort, wo auf das angesammelte Sonderwissen, Anspruch, Profil und Programm verzichtet wird. **Ich wünsche der Universität Bamberg und den Verantwortlichen in dieser Fakultät Glück, die richtige Zukunftsentscheidung zu treffen.**

Nur als Randbemerkung: Bayern tat sich trotz aller politischen Deklarationen gegenüber anderen Bundesländern besonders schwer mit diesem neuen Fach: Der „Evaluierungsbericht Erziehungswissenschaft an den bayerischen Landesuniversitäten“ stellte 2001 fest:

„An den bayerischen Universitäten ist die Erwachsenenbildung als „Andragogik“ explizit nur in Bamberg vertreten. Deshalb“ – so der vom Ministerium in Auftrag gegebene Evaluierungsbericht Erziehungswissenschaft „... kann man gegenwärtig nicht davon ausgehen, dass die Diplompädagogen ... in Bayern für den ... Bereich der Erwachsenenbildung und Weiterbildung ausreichend ausgebildet werden“ (S. 151).

Deshalb fordert die Evaluierungskommission einen *Ausbau und Erweiterung*:

„Die Lehrstühle bzw. Universitäten, die sich bereits jetzt ... mit erwachsenenpädagogischer Forschung und Theoriebildung befassen, sollen gestärkt werden. Dies betrifft vor allem Bamberg“ (2001, S. 153).

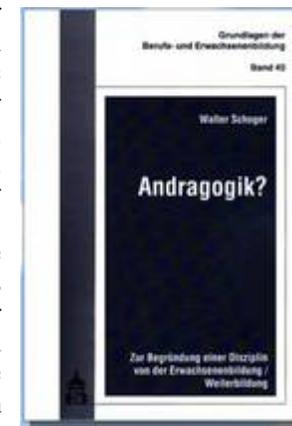
Wie schön sich manches auf Papier ausmacht!

So, zwei Drittel meiner Abschiedsvorlesung haben wir hinter uns. Ich hoffe, ich konnte verdeutlichen, dass die Bezeichnung Andragogik nun Sinn macht. Das waren schöne programmatische Worte, aber:

3. Was hat der Lehrstuhl Andragogik geleistet – für die Wissenschaft, für seine Studenten?

3.1 Wissenschaft und Forschung

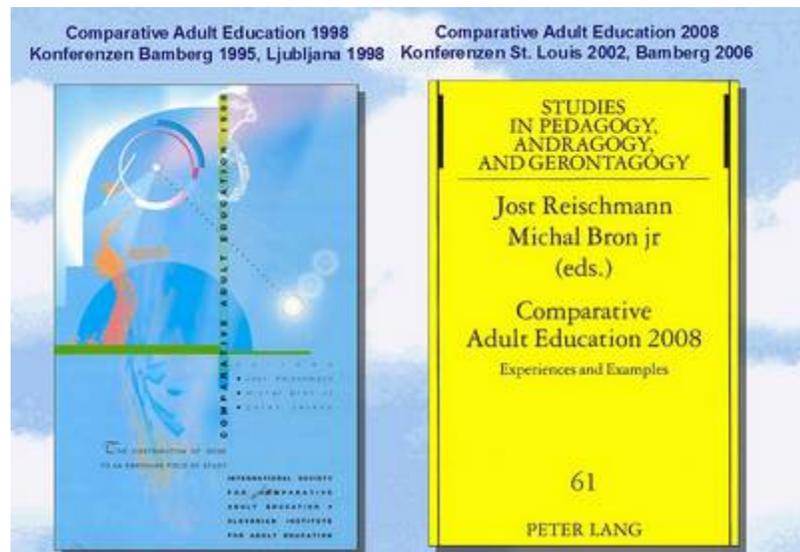
Mit der Umbenennung unseres Bamberger Lehrstuhls von „Erwachsenenbildung“ zu „Andragogik“ waren wir in unserer Scientific Community natürlich unter besonderer Beobachtung der Kollegen. Keine Konferenz, keine Fachtagung in Deutschland verging, ohne dass ich mit „Ihr Bamberger mit eurer Andragogik“ kollegial veräppelt wurde. Ja, „Andragogik“ provozierte - provozierte die Reflexion, wo und wie man sich und das Fach positionieren wollte. Das war beabsichtigt. Ein entscheidender Beitrag zu dieser Reflexion um Andragogik ist die Dissertation, mit der Walter Schoger 2003 an unserem Lehrstuhl promovierte.



Übrigens: Im Ausland geschah mir das nie: Ob in Helsinki oder Tallin, in Budapest oder Belgrad, in Seoul oder Chicago – überall war Andragogik als Fachbezeichnung kommunizierbar – und Andragogy und Bamberg wurden international Markenzeichen, auch durch die **internationalen Konferenzen**, zu denen wir nach Bamberg einluden.



Zwei **Konferenzbände** dokumentieren diese internationale Einbindung Bambergs und unseren Beitrag zur International Vergleichenden Erwachsenenbildungsforschung. Diese Internationalität gehörte sicher zu



den Besonderheiten der Bamberger Andragogik – einschließlich der internationalen Exkursionen, mit denen wir unseren Studenten zeigen wollten, wie groß und weit inzwischen die andragogische Welt ist.



Unser Verständnis der wissenschaftlichen Fachkommunikation war immer kritisch-konstruktiv (um einen Begriff von Klafki zu wählen). Exemplarisch möchte ich das an einem Artikel von Walter Bender aufzeigen. Als mancher Fachkollege auf den Modetrend des

selbstgesteuerten Lernens aufsprang, publizierte er einen Artikel mit dem Titel: „Selbst oder fremd - ist das die Frage?“. Dieser Titel zeigt treffend unsere Position im wissenschaftlichen Diskurs: kritische Reflexion, nicht Aufspringen auf Modetrends, „Verblüffungsresistenz“ (Mühlfeld). Erich Weniger nannte dies 1928 „pädagogische Theorie dritter Ebene“. Oder um einen Klassiker zu zitieren: „Wage es, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“- in dieser Tradition der Aufklärung verstanden wir unsere wissenschaftlichen Beiträge. Und in ihrer Dissertation stellte Maritta Gross etwas fest, was bisher niemand wusste: Bei Ihren Befragungen gaben die Studenten des 7. bis 9. Semesters an, dass für sie Theorie Seminare besonders wichtig waren!

Ein Spezifikum unseres Lehrstuhls, das wir gerne weiterempfehlen, sind die **Forschungsseminare** jedes Semester. Und zwar für das 7./8. Semester - nicht im Grundstudium! Denn Andragogen wissen: Gelehrtes, das dem Lerner bedeutungslos erscheint, hat wenig Dauerhaftigkeit. Im 7. Semester aber beginnt der Student zu ahnen, dass eine Diplomarbeit ansteht. Er kann, muss, will das im Forschungsseminar Gelernte also anwenden. Dies hat die Forschungsqualität unserer Diplomarbeiten deutlich erhöht. Ich zeige Ihnen die ersten Diplomarbeitsthemen der Prüfungen des letzten Semesters - Sie sehen: ganz schön anspruchsvoll. Interessant auch die Praxisbereiche, aus denen diese Diplomarbeiten geschrieben sind.

Diplomarbeiten-Themen 2008	
Besendorfer, Sonja	Bildungs- und Lernprozesse im Mentoring. Eine qualitative Studie zum Cross Mentoring der Metropolregion Nürnberg
Einsele, Annikki	Interkulturelle Kompetenz in Verwaltungen – Eine empirische Fallstudie beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Engelhardt, Julia	Outdoortrainings. Wie lassen sich Outdoortrainings unter Berücksichtigung erlebnispädagogischer Gedanken begründen und nutzen?
Fröhlich, Claudia	Nachhaltigkeit in der Personalentwicklung? Eine Fallstudie zur Implementierung nachhaltigkeitsorientierter Strategien in der Personalentwicklung am Beispiel DATEV eG
Geob, Alexandra	Führungskräfteentwicklung im Produktionsbereich. Eine Fallstudie bei der SF Sachs AG.
Haventh, Hildegard	Erfahrungslernen in der beruflichen Weiterbildung – eine Fallstudie an der Fachakademie für Heilpädagogik
Imhof, Kai	Kompetenzentwicklung im freiwilligen Engagement
Klaus, Sebastian	Betriebliche Weiterbildung älterer Arbeitnehmer in Deutschland – Status Quo und Anforderungen
Krause, Rita	Qualitätsentwicklung in Fachakademien für Sozialpädagogik – Die Förderung pädagogischer Reflexivität durch Qualitätsmanagementsysteme
Kropp, Viktoria	Lerntransfer bei arbeitsplatznahen Lernformen. Eine Fallstudie zum Coaching im Callcenter

Vielleicht hat diese Forschungsqualifizierung auch dazu geführt, dass eine Reihe unserer Absolventen sich auf den steinigen Weg in die Wissenschaft gemacht haben, z. B:

Berufungen auf Professuren:

Michael Bergeest, Maritta Gross, Susanne Gröne Leiterin der Evangelischen Fachakademie für Sozialpädagogik, München, Island/Reykjavik: Hrobjartur Ardnason

An Hochschulen tätig:

Eric Haberzehl (Hamburg), Christian Bogner (Kaiserslautern), Benno Volk (Heidelberg), Sebastian Lerch (Marburg)

Bamberg, als Angestellte oder Lehrbeauftragte:

Elem. Päd. Matthias Tufftensammer, Soz. Päd.: Andrea Döring, Birgit Eder, Allg. Päd. Bernd Weidinger, Ralf Amthor

Europ. Forsch.zentrum für Migrationsstudien an der Uni Bamberg Mario Peuker, Institut für Familienforschung Melanie Mengel, Soziologie Erbil Yilmaz, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung Bonn: Barbara Veltjens,

Bei uns selbst:

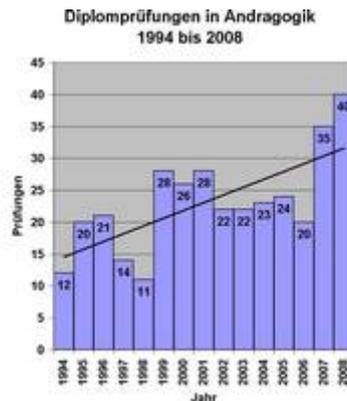
Dr. Walter Schoger, Helga Heglmeier, Prof. Dr. Maritta Gross, Dr. Susanne Gröne, Kerstin Emmert, Sebastian Lerch, Matthias Jäger.

Investition in junge Menschen bedeutet Zukunft. Ich bin zuversichtlich, dass wir damit einen guten Samen gesät haben für die Zukunft des Faches Andragogik!

3.2 Studenten

Bis in die 1990er Jahre gab es hier wie anderswo selten mehr als 5 Prüfungen im Jahr.

Das hat sich dann aber schnell und dramatisch geändert, wie bereits unter 2.3.3 gezeigt wurde. Da sich hiermit eine fast unglaubliche Erfolgsgeschichte unseres Lehrstuhl dokumentieren lässt, sei die Grafik hier wiederholt: Von 12 Absolventen 1994 stieg die Absolventenzahl auf 40 in 2008! Und dies mit einem unveränderten Personalbestand. Eigentlich müsste eine solche Erfolgsgeschichte mit einem Orden für besondere Leistung ausgezeichnet werden – und nicht von Fakultät und Hochschulleitung damit bestraft werden, dass der Lehrstuhl nicht zur Wiederbesetzung ausgeschrieben wird.



Nun wird man mit Recht kritisch weiterfragen: Welche Arbeitsplätze nehmen Andragogen ein? Oder ist das eine Ausbildung in die Arbeitslosigkeit, wie von anderen Studiengängen bekannt?

Alle Verbleibsuntersuchungen in Andragogik - und es gibt in Deutschland und aus Bamberg eine Reihe von Befragungen der Absolventen - haben ein großes Problem: Es gibt für unsere Absolventen keine klare Institutionenzuschreibung. Das ist bei anderen pädagogischen Schwerpunkten leichter: Lehrerstudenten und Schule, Sozialpädagogen und Jugendamt - das lässt sich statistisch fein auszählen. Bei der Vielzahl von Positionen, für die unsere Absolventen geeignet sind, ist eine solche

einige Zuordnung nicht möglich – wäre falsch, weil dies die vielfältigen Chancen verbergen würde.

Der Kollege Lenz an der Universität Graz hat ein ähnliches Problem und fasste den Verbleib seiner Absolventen 2005 wie folgt zusammen: (siehe Abb.).



In seinem Forum gab es daraufhin einen galligen Kommentar: „Mit anderen Worten: Ein Drittel studiert Pädagogik für nix (außer weil's ihnen hoffentlich Spaß macht)“.

Auch ich habe solche irritierende Geschichten: Der Absolvent, der beim Gartenbauamt einer süddeutschen Stadt unterkam. Und die Absolventin, die nach dem Examen bei einer Brauerei im Kreis Bamberg Geschäftsführerin wurde! Wozu haben die Andragogik studiert???

Machen wir doch gleich die Probe: Wo sind die Absolventen, die hier in der vierten Reihe sitzen, untergekommen? Und hat ihnen das Andragogik-Studium dafür genutzt? – Absolventen berichten lassen

Ich muss zugeben, dass es mir schwer fällt, für diese unterschiedlichen Felder einen Namen zu finden. Personaler, Change Agent, Sozialingenieur ... oder vielleicht doch: Andragoge?

In unserem Studiengang vermitteln wir vier Kernkompetenzen: Unterrichten, Planen/Organisieren, Beraten, Forschen. Dazu haben wir unsere Serie von Kompetenzseminaren. Offenbar ermöglichen diese Kompetenzen, in einer Vielzahl von beruflichen Gespannen zu laufen. Wir leben in einer Welt, in der Professionalität sich weder heute, schon gar nicht in 10 Jahren, einem festen Berufsbild zuordnen lässt.

Wer eine solche feste Zuordnung erwartet, - „Pädagogik für nix studiert“ – der hat nicht mitbekommen, wie schnell sich Funktionen und Aufgaben verändern. **Für die Zukunft muss eine Universität ausbilden!**

Was unsere Absolventen können:

- Probleme mit andragogischen Kern erkennen (Hermeneutik),



- klären, wo es mit welcher Begründung hingehen soll (Anthropologie, Teleologie),
- reflektiert im komplexen Feld handeln (Theorien, Didaktik, Methodik, Kompetenzen).

Auch die beiden vorigen Beispiele lassen sich schnell aufklären: Ob Gartenbauamt oder Brauerei, beide Absolventen empfanden ihre Tätigkeit als eine andragogische: Zum Gartenbauamt gehörte das Schloss mit Konzerten, Ausstellungen, Kinder- und Bürgeraktionen: Kulturarbeit. Brauerei: Umgang mit Menschen, vermitteln zwischen Chef, Mitarbeiter, Kunden, Planen, Organisieren, Konflikte vermeiden bzw. schlichten – wer kann das? **Welches Fach bildet dafür Professionelle aus?**

Sie erinnern sich an meine Eingangssätze: Die Arbeit am Lehrstuhl Andragogik geschah immer in Verantwortung vor dem bayerischen Steuerzahler und seinen Kindern. **Studium in die Arbeitslosigkeit? Nicht mit unseren Absolventen – das zeigen unsere Absolventenbefragungen!** Und fragen Sie nachher ruhig auch die anwesenden Absolventen, wie sie als Andragogen den Übergang zum Beruf erlebt haben.

Die Schwerpunktsetzung in der beruflichen/betrieblichen Weiterbildung, der Personalentwicklung, im Bildungsmanagement, der Evaluationsforschung und dem Qualitätsmanagement, aber auch der Kulturarbeit, macht sicherlich das Spezifikum dieses Lehrstuhls aus. Vernetzung in der Region bestehen mit den meisten größeren Wirtschaftsunternehmen und Organisationen über Evaluationen, Diplomarbeiten, Praktika, Lehraufträge, Gastdozenten und Schulungen (z.B. DATEV, Siemens, Bosch, Michelin, Sachs, INA-Schaeffler, Dr. Pflieger, (- Dank an *Dr. Peter Topfmaier, Geschäftsführer der Dr. Pflieger AG für ein gemeinsames Coaching-Projekt mit seinen Außendienst-Mitarbeiter - und Unterstützung unserer USA-Exkursion*), Brose, Loewe, VW (dreijähriges Train-the-Trainer-Projekt), Audi, Erzdiözese Bamberg usw.). Absolventen sind in der Industrie, im Dienstleistungssektor, im öffentlichen Sektor und in Weiterbildungseinrichtungen tätig als Bildungsmanager/-referent, Personalentwickler, Trainer, Berater, Konzeptentwickler, Moderator, Coach. Und diese breite Kompetenz als Andragoge bewirkte etwas, auf was wir besonders stolz sind:

Durch unsere Absolventen wurden in Franken etwa 50 neue Arbeitsplätze geschaffen – sowohl als Angestellte als auch als Selbständige mit eigenen Firmengründungen.
Das soll uns erst mal jemand nachmachen!

4. Schluss

Andragogik? Andragogik! hieß das Thema dieser Abschiedsvorlesung.

300 Diplompädagogen mit dem Schwerpunkt Andragogik, 50 mit Zusatzstudium Andragogik haben wir auf den Berufsweg - wichtiger noch: auf den Lebensweg - geschickt. Mit Ihnen braucht die Andragogik kein Fragezeichen! Ich freue mich, dass trotz des Mittwochs eine Reihe unserer

Absolventen – unsere Auswärtigen bedauerten diesen für Arbeitnehmer ungünstigen Tag – mir zu Ehren heute hier sind.

Ebenso freue ich mich über unsere derzeitigen Studenten, die ich bitte, jetzt aufzustehen.

Jetzt kommt was ganz Wichtiges: Liebe Absolventen, wenn Sie beabsichtigen, in den nächsten Jahren weitere Andragogen einzustellen, dann schauen Sie sich aus den jetzt stehenden Studenten schnell jemand aus: Unserer Politiker haben entschieden, dass dies die letzten Diplompädagogen mit Schwerpunkt Andragogik sein werde. Wenn diese Studenten ihr Examen abgeschlossen haben, kommt ein Loch von wenigstens 5 Jahren, in dem keine qualifizierten Absolventen für die andragogischen Arbeitsfeldern mehr auf den Markt kommen – mit dem Bachelor fängt man in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung nichts an – zu jung, zu unqualifiziert. Was aus dem Master wird, steht in den Sternen – also bedienen Sie sich schnell, bevor es keinen Markt mehr gibt!

Ich komme zum Schluss und zum Dank. Ich danke meinen ehemaligen und jetzigen Mitarbeitern: Prof. Dr. Michael Bergeest, Dr. Klaus Dieckhoff, Martina Wegener, Dr. Walter Schoger, Prof. Dr. Walter Bender, Prof. Dr. Maritta Groß, Helga Heglmeier, Dr. Susanne Gröne, Kerstin Emmert, Sebastian Lerch. Und natürlich auch unserem Emeritus Prof. Dr. Werner Faber, der mich immer unterstützt hat.

Was wären wir gewesen ohne unsere Sekretärinnen Irene Sauer und Birgit Dechert! Dank auch an unseren Hausmeister Thomalla!

Stolz und stark – das war die Lehrstuhlvision: der erfolgreiche Absolvent an unserem Lehrstuhl geht stolz und stark ins Leben hinaus. Das gilt auch für uns: Ich bin stolz, mit einem solchen Team zusammengearbeitet zu haben. Liebe Absolventen und Studenten: Sie hatten Glück, bei einem solchen Team zu studieren!

Ich bedanke mich bei meinem ganzen Team für die loyale, engagierte Zusammenarbeit – auch für das Herz, das Sie in diese Arbeit einbrachten!

Ich bedanke mich bei allen, die geholfen haben, dieses heutige Fest zu gestalten.

Ich bedanke mich bei allen, die mit mir Geduld und Nachsicht hatten. Geduld und Nachsicht - dieser Dank gilt natürlich vor allem meiner Frau, und meinen Kindern. Man sagt ja immer: Hinter jedem herausragenden Mann steht eine starke Frau. Der Satz stimmt natürlich nicht: Auch hinter weniger herausragenden Männern steht eine starke Frau.

Wie man bei den meisten Abschiedsvorlesungen in den letzten Jahren hören konnte, bin auch ich froh, viele „Segnungen“ einer neuen Universitätspolitik und Universitätskultur nicht mehr miterleben oder gar mittragen zu müssen.

Zwei Dinge werde ich vermissen: die Stadt und meine Studenten - diese wunderschöne Stadt, die auch mit 1000 Jahren Vergangenheit noch voller Leben ist, und die Studenten, die mir das Vertrauen gegeben haben, dass

auch die Zukunft spannend, herausfordernd und - gut - wird. Ich danke dem lieben Gott, dass er mir 15 Jahre Bamberg und 15 Jahre meine Studenten geschenkt hat!



Ich weiß, Sie sind heute gekommen, um mich zu feiern. Das ehrt, das rührt mich – ist schon recht. Aber für mich innendrin soll das ein Fest sein für meine Absolventen und Studenten: Wir Alten werden uns nachher auf die Schultern klopfen und sagen, dass wir natürlich die besten waren und so was nicht nachkommen kann (*liebe Kollegen und Freunde Berg, Erler, Lachmann, Rosenbusch, Selg und Weyer - Ihr werdet mich in dieser schwierigen Lebenskrise bei unserm Mittwochs-Essen-Ritual trösten*). Und gleichzeitig wissen wir: Wir sind die Vergangenheit ... – und mancher, der jetzt ungläubig lächelt, wird es schneller sein, als ihm lieb ist! Sie, Ihr, meine lieben Studenten und Absolventen, seid die Zukunft. Sie werden in wenigen Jahren dieses Land bewegen – früher, als ihnen heute vielleicht bewusst ist. Dafür haben wir Sie ausgebildet

Auf diese Zukunft, auf Sie, werde ich nachher mein Glas erheben!

Literatur:

- Bergeest, Michael (1995): Bildung zwischen Commerz und Emanzipation. Münster/New York: Waxmann.
- Datenreport Erziehungswissenschaft (2000). Opladen: Leske + Budrich.
- Evaluiierungsbericht Erziehungswissenschaft an den Bayerischen Landesuniversitäten Dezember 2001. München: Der bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst.
- Kapp, Alexander (1833): Platon's Erziehungslehre, als Pädagogik für die Einzelnen und als Staatspädagogik. Minden und Leipzig: Verlag Ferdinand Eßmann.

- Karbe, Walter / Richter, Ernst (1962): Bibliographie zur Erwachsenenbildung im deutschen Sprachgebiet. Braunschweig: Westermann.
- Lenz, Werner: <http://sciencev1.orf.at/sciencev1.orf.at/>
- Rauschenbach, Thomas (1992): Sind nur Lehrer Pädagogen? Disziplinäre Selbstvergewisserungen im Horizont des Wandels von Sozial- und Erziehungsberufen. In: Zeitschrift für Pädagogik, 38. Jg., 1992, Heft 3, S. 385-417.
- Reischmann, Jost & Bron, Michal Jr (2008) (ed): Comparative Adult Education 2008. Experiences and Examples. A Publication of the International Society for Comparative Adult Education ISCAE. Frankfurt, New York: Peter Lang Publishers.
- Reischmann, Jost (1995): Die Kehrseite der Professionalisierung in der Erwachsenenbildung: Lernen „en passant“ - die vergessene Dimension. In: Grundlagen der Weiterbildung - Zeitschrift, 6. Jg., H. 4, S. 200-204.
- Reischmann, Jost (2004): Vom „Lernen en passant“ zum „kompositionellen Lernen“. Untersuchung entgrenzter Lernformen. In: Grundlagen der Weiterbildung - Zeitschrift, 15. Jg., H. 2, S. 92-95.
- Reischmann, Jost / Bron, Michal / Jelenc, Zoran (ed) (1999): Comparative Adult Education 1998: the Contribution of ISCAE to an Emerging Field of Study. Ljubljana, Slovenien: Slovenian Institute for Adult Education
- Rosenstock, Eugen (1929): Symbol und Sitte als Lebensmächte. In: Die Erziehung, 4. Jg., H. 6, S. 341-361.
- Savicevic, Dusan (1999): Understanding Andragogy in Europe and America: Comparing and Contrasting. In: Reischmann, Jost/ Bron, Michal/ Jelenc, Zoran (Hg.): Comparative Adult Education 1998: the Contribution of ISCAE to an Emerging Field of Study. Ljubljana, Slovenien: Slovenian Institute for Adult Education, S. 97-119.
- Weniger, Erich (1929): Theorie und Praxis in der Erziehung. In: ders. (1964): Die Eigenständigkeit der Erziehung in Theorie und Praxis. Weinheim: Beltz, S. 7-22.

Informationen zur Person:

<http://www.uni-bamberg.de/fileadmin/andragogik/08/andragogik/jr.htm>

